

Leben

Alexandra Riegler**Flugbegleiterin am Höhenruder**

Wenn man wieder einmal überlebt hat, riecht die Luft würziger, und ein paar Stunden lang glüht alles rundherum in Technicolor. Berge, die vorher schon da waren, lehnen sich dann aufreizend ins Blickfeld. Dabei schienen die Szenen aus Katastrophenflug soundso zum Greifen nah: sich zum letzten Mal küssende Paare und ein Kopilot, der trotz Fadenkreuz am Hinterkopf seinem letzten Check-up nachgeht und gleich danach aus dem Cockpit-Fenster gesaugt wird. Wer mit Flugangst fliegt, kennt das:

Beim Start schafft es freudige Hibbeligkeit an die Oberfläche, allerdings nur bis die Motoren aufröhren und der Gurt enger gezerrt wird. Danach geht es um Leben und Tod, weshalb sich im Hals ein Frosch befindet und im Auge leichter Wasserstand. Neben an gähnt sich einer in seine Zeitung. Weil sich die Triebwerksgeräusche im Gegenwind verändern, werden Finger ans Ohr und Zähne aufeinandergepresst. So soll der Absturz verhindert werden. Eine kurze Phase leichtsinniger Entspannung würde den Blechvogel bestimmt vom Himmel in den nächsten Badeseen donnern lassen. Wofür sonst sind Schwimmwesten an Bord? Auf Reise Flughöhe bekommt der Kopf eine Endlosschleife zugewiesen, es wird aufgestanden und aufs Klo marschiert. Das macht aus der fliegenden Schuh-schachtel eine Art Wohnzimmer. Bis zum Sinkflug tritt so vorläufiger Normalbetrieb in Kraft, es sei denn Hochprozentiges wird nicht serviert oder Luftlöcher, Jet-Winde und verbrannt riechende Bordküchen kommen in die Quere. Die Erinnerung an Filme der Katastrophenflugreihe sorgt schließlich doch für Entspannung. Eine Flugbegleiterin schafft es da doch immer, die fenster- und tragflächenlose oder mit bewusstlosen Verbrechern gefüllte Maschine sicher zu landen.

Michael Liebming**Schwesternstation statt Rezeption**

Reisen bildet. Das weiß ich spätestens seit meiner letzten Geschäftsreise. Kurz zur Erklärung: Als vor ein paar Jahren meine Kollegen und ich ein Unternehmensprojekt in einer Agentur für Live-Marketing starteten, stand uns die Welt offen. Österreich kannten wir wie unsere Westentasche. Das Dilemma begann, als der Entschluss gefasst wurde, Kunden auch international zu betreuen. Seither sucht unser „Mädchen für alles“ liebevoll via Internet Auslandsunterkünfte aus. Die Einschränkung? Eine

Budget-Obergrenze. Schließlich absolvieren wir eine Geschäftsreise und keinen Urlaub. Welchen Luxus benötigt man schon für wenige Stunden der Übernachtung? Zugegeben, bei Buchungen wenige Tage vor Beginn internationaler Messen kann es schon vorkommen, dass im Umkreis von hundert Kilometern kein freies Zimmer aufzutreiben ist. Da darf man sich über mühsame Anreisen nicht aufregen, das Mitleid hält sich in Grenzen. Aber meine Kollegen wohnten auch schon in Quartieren, die sich als Stundenhotels entpuppten. Oder in Absteigen, auf deren Gängen Hammelfleisch auf offenem Feuer gebraten wurde. Das stand so nicht in der Hotelbeschreibung und war auch bildlich nicht dokumentiert. Mir gönnte man zuletzt ein Kurhotel mit Relax-Zone, haus-eigenem Pool, Kaminbar und Weinkeller. Tolle Fotos, nette Beschreibung. Doch die Unterkunft stellte sich vor Ort als Reha-Klinik für alte, schwer gehbehinderte Menschen heraus. Schwwesternstation statt Rezeption. Im Zimmer gab es weder Internet-Anschluss noch Fernseher oder gar Erfrischungen. Gemeinsam mit dem studentischen Nachtportier suchte ich minutenlang meine „Kranken“-Stube. Reisen bildet. Und das Internet lügt in Wort und Bild. So viel steht fest.



Langes Warten auf dem Flughafen ist an manchen Drehkreuzen dieser Welt zur Normalität geworden. Viele gleichen einer Notunterkunft nach einer Naturkatastrophe. Foto: Photos.com

Vom Fliegen zur Berufskrankheit Layover

Fliegen ist für viele Berufsreisende zur Dauerqual geworden.

Klaus Lackner

Fliegen gehört in vielen Jobs einfach zum Alltag dazu. Für manchen mehr, für manchen weniger. Besonders die von den Airlines „verwöhnten“ Vielflieger müssen sich heutzutage jedoch in der Welt der Luftfahrt häufig auf unerwartete Schwierigkeiten gefasst machen.

Eine negative Erscheinung ist wohl das sogenannte „Pickenbleiben“, auf Neudeutsch auch „Layover“ genannt. Das sind die Momente, in denen man am liebsten nie ins Flugzeug gestiegen wäre.

Spitzenreiter in Sachen Hängenbleiben ist der mittlerweile aus allen Nähten platzende Dubai Airport. Der Flughafen gleicht einem marokkanischen Souk. Man drängt sich Tag und Nacht auf den Gängen, alle fünf Minuten starten und landen zwei bis drei Maschinen. Mittlerweile ist es so weit, dass

aktuelle Abflüge gar nicht mehr auf den Anzeigetafeln aufscheinen, da deren Dimensionen schon lange gesprengt wurden. Oft weiß man auch nicht, zu welchem Gate man muss. Wer einmal mehr als 24 Stunden am Flughafen von Dubai verbracht hat, weil er oder sie seinen Anschluss nicht erreicht hat, weiß ein Lied davon zu singen.

Zur Sicherheit

Aber auch viele amerikanische Flughäfen weisen Tücken auf. Allen voran Washington. Hier wird man zwischen Flugzeug, Immigration (Passkontrolle) und Abflug-Terminal mit Bussen hin- und hergeführt, die zur Beschleunigung der Prozedur ein paar Meter in Millimeterarbeit hochgehoben und abgelassen werden. Eine nervenaufreibende Prozedur, die noch vom langsamsten Sicherheitspersonal der Welt getoppt wird. Man hat nicht das Gefühl,

besser, sondern eben nur gemächlicher kontrolliert zu werden. Anschlussflüge unter drei Stunden Aufenthalt sind deshalb nicht zu empfehlen.

Auf kleineren Airports kann man ebenso im Stich gelassen werden. So etwa passiert in Lyon. Vier Stunden nach dem geplanten Abflug haben die Mitarbeiter des Flughafens aus Wien erfahren, dass die Maschine Wien gar nie verlassen hat. Für erfahrene Lyon-Vielflieger angeblich nicht das erste Mal.

Das Unangenehme ist, dass solche Situationen immer öfter passieren und man als berufsbedingter Vielflieger mittlerweile Flüge nach Möglichkeit zu vermeiden versucht. So spart nicht nur das Unternehmen Kosten, sondern auch der Mitarbeiter Nerven. Weniger fliegen tut dem Familienleben gut und hilft obendrein der Umwelt. Darüber wird sich nicht nur unser Umweltminister freuen.

Consultant's Corner**Traveling Circus**

Adding up the 2008 travel forecasts, the NBTA forecast based on corporate travel buyers predicted increased costs and spending, no increase in frequency and top destinations such as India and China: No surprise there. Trip Advisors survey of individual traveler priorities, emphasized exotic destinations, concerns about cleanliness and opportunities for environmentally friendly travel as well as new market entrants. Finally, Bruce Haxton of www.1-to1.com reported corporations are using sabbaticals as retention tools, encouraging volunteer projects in Madagascar, Mozambique and Swaziland. Is it any wonder that the corporate travel buyer is a key position in



creating significant cost avoidance. In 2007, European corporations began recruiting experienced US travel buyers. In exchange for salaries up to 250.000 dollar, housing, trips home, they expect a two year commitment and often cross functional responsibilities. Good travel buyers can create significant cost avoidance. Surveyed by NBTA, 24 percent of buyers indicated they would put restrictions on non-essential travel. Because collectively travel buyers manage 170 billion dollars of global business travel expenditures, smart companies don't cut this position but empower them to make decisions affecting those above them. Lydia J. Goutas, Lehner Executive Partners